

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1886**

25.12.1886 (No. 52)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001168)



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark, pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083.) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: C. Brackmann Kielerstraße 38; Bremen: C. Barkhausen; Oldenburg: A. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

## An Abdul Hamid.

Abdul Hamid, armer Sultan,  
Trauernd hörte ich Dein Leid,  
Selber bist Du ja nicht schuld d'ran,  
Daß Dich schrecken Haß und Neid.  
Ach, die Angst um Thron und Leben  
Folgt Dir stets jahraus, jahrein,  
Wird Dich immerdar umschweben, —  
Nein, — ich möcht' kein Sultan sein!

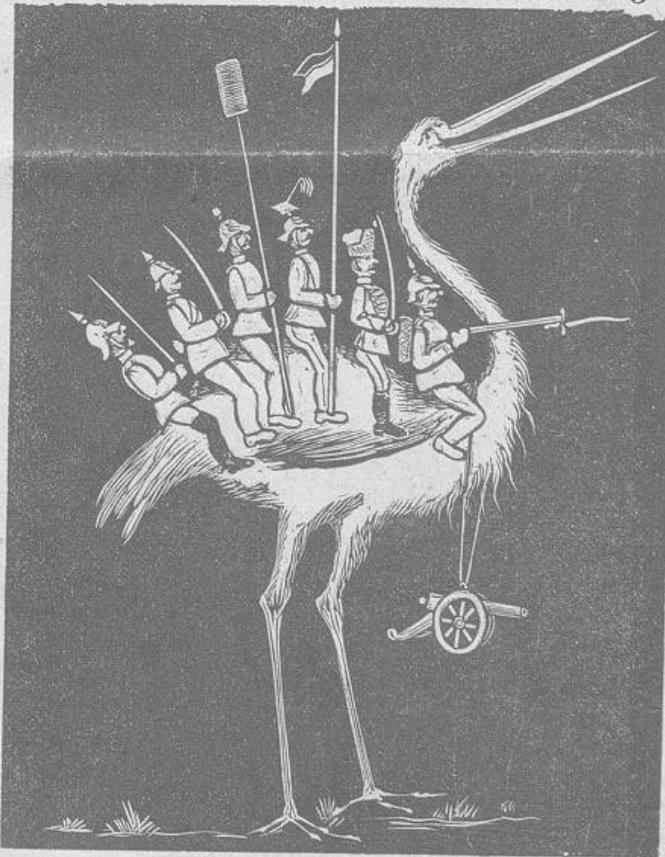
Wie der Bayern zweiter Ludwig  
Magst die Nacht Du gar zum Tag;  
Immermehr verläßt der Muth Dich,  
Wächst die Furcht vorm großen Krach!  
Nihilisten, Petroleure,  
Bombensplitter groß und klein,  
Und die ominöse Scheere, —  
Nein, — ich möcht' kein Sultan sein!

Obeliskn, Minarete, —  
Alles droht Dir grausen Mord,  
Dynamit, Blei und Stilete  
Birgt für Dich jedweder Ort!  
Gift im Tschibuk, Gift im Betel,  
Gift in allen Näscheren  
Und vergiftet selbst die Knödel, —  
Nein, — ich möcht' kein Sultan sein!

Gleich der Ruessen Alexander  
Fürchtest Du Explosion;  
Ach, sich nimmer retten kann Der,  
Welcher sitzt auf morschem Thron!  
Lauernd folgt Dir das Verderben  
Selbst in Deiner Paschas Reich'n —  
Stiefel, Stiefel, du mußt sterben!  
Nein, — ich möcht' kein Sultan sein!

Armer Sultan Abdul Hamid!  
Kneise aus und werd' Rentier;  
Solchen Thron, was willst Du damit, —  
Vielen Dank für solchen Thee!  
Laß die hohe Pforte — Pforte  
Und den Harem — Harem sein,  
Fliehe diese Schredensorte,  
Und verlaß den Divan Dein! (s. v.)

## Was der schwarz-weiß-rothe Storch dem Deutschen Michel zu Weihnachten bringt.



O Adebar, o Adebar,  
Wie kühn sind deine Thaten!  
Du bringst nicht nur zur Sommerszeit,  
Nein, auch im Winter, wenn es schneit,  
Dem Deutschen Reich Soldaten.

O Adebar, o Adebar,  
Bleib' doch bei schwarzen Mohren!  
An Schulden sitzt das Deutsche Land,  
Weil schrecklich viel für's Heer verwandt,  
Bis über beide Ohren.

O Adebar, o Adebar,  
Geh', frag' den Herrn von Köller,  
Wenn eingekleidet alle Mann,  
Dann käm'n wohl noch die Weiber d'ran?  
Es würde immer toller.

## Weihnachtsbescheerung.

In dieser Zeit hat Jedermann  
Zu denken und zu streben,  
Damit er seinen Freunden kann  
Ein Christgeschenk auch geben.  
Reform hat Freunde nun sehr viel,  
Die sie gern möcht' beschenken;  
Doch muß sie, weil das Geld im Spiel,  
Auf Wünsche sich beschränken.

So will ich meine Wünsche Euch  
Durchaus nicht vorenthalten:  
Es möge sich in jedem Reich  
Nach meinem Wunsch gestalten.  
Dem Kaiser wünsch' ich Fried' und Ruh'  
Im Glück der Unterthanen,  
Ein treues Volk, das immerzu  
Verfolgt des Rechtes Bahnen.

Dem Kanzler, der in Deutschlands Uhr,  
Regiert den Mechanismus,  
Dem wünsch' ich, daß ohne Cour  
Bald flieht sein Rheumatismus,  
Er schaffe viel noch uns zum Wohl,  
Mög' froh die Weihnacht feiern,  
Und uns bewahr'n vor'm Monopol  
Und sonst'gen neuen Steuern!

Wir wünschen dem Bulgarenland  
'nen braven, neuen Fürsten,  
Mög'n auch vor Wuth am Newastrand  
Die Haare steh'n wie Bürsten.  
Der Republik, die Hamburg heißt,  
Der wünschen wir von Herzen,  
Daß nicht am hellen Tage dreist  
Die Häuser niederstürzen.

So wünscht, was Jedem heilsam ist,  
Zum Fest der Krabbenstrecke,  
Dem Herrn Soldat' wie Civilist  
Wünscht Klaba er vom Bäcker.  
Bring' uns'rer Stadt mehr Licht und Gas  
Und etwas wen'ger Steuern,  
Dann werden wir beim vollen Glas  
Auch fröhlich Weihnacht feiern!

## Die Tante.

Militärische Humoreske.

Hauptmann v. Knorz war ein sehr gestrenger Herr, d. h. wenn er keine Witz machte, und die letzteren waren meistens so abgestandener Art, daß die jüngeren Subaltern-Offiziere die Strenge ihres Chefs dessen geradezu gemeinsährlichen Kalauern bei Weitem vorzogen. Im gewöhnlichen Civilleben kann man sich wohl auch einmal 'nen faulen Witz gefallen lassen, aber beim Militär ist das immer so eine Sache. Der Vorgesetzte glaubt ein Recht zu haben, von seinen Untergebenen verlangen zu können, daß dieselben lachen oder doch mindestens lächeln, wenn er geistreiche Einfälle hat und wenn nun z. B. in solchen Momenten von den Umstehenden keine Miene verzogen wird, dann ist das zum Wenigsten ein Verstoß gegen die Höflichkeit, welches Vergehen durch allerhand Chicanen in der empfindlichsten Weise gerächt werden kann. v. Knorz kam nun eines Tages auf's Bataillons-Bureau und erfuhr dort, daß seiner Kompagnie ein Unteroffizier eines weit entlegenen Regiments überwiesen worden sei und dieser Unteroffizier hieß Martin Gabriel Tante. Der Herr Major schmunzelte mit dem ganzen Gesicht, wie er dem verblüfft d'reinschauenden Hauptmann die nöthigen Papiere, einschließlich Nationale, behändigte und setzte hinzu: Sehen Sie, Verehrtester, die Vorsehung sorgt immer für Stoff, Sie haben jetzt eine Tante — welch' ergiebiges Thema für einen geistreichen Kopf, wie der Ihrige. Der Hauptmann dankte ergebenst und verfluchte im Geist bereits den verhängnißvollen Unteroffizier, durch dessen Namen, das sagte ihm eine innere Stimme, mancher Verdruß heraufbeschworen werde. Draußen auf dem Vorplatz kam denn auch schon der Unglücksrabe, der nun auf ihn zutrat und meldete: Unteroffizier Tante! Ordonnanzen, die in der Nähe standen, lachten und wüthend rief der Hauptmann: „Hol' der Teufel die Tante mit seiner Großmutter“ und damit stürmte er fort. Wie ein Lauffeuer hatte sich's herumgesprochen, daß bei der vierten Kompagnie eine Tante eingetroffen sei und nun regnete es förmlich Platz an dummen Redensarten. Im Casino fragte sogar der Oberst, was denn Tante mache und ob sie auch wohl sei, und natürlich brachen alle versammelten Offiziere in ein orkanartiges Gelächter aus. Unser Hauptmann verbiß sich seinen Merger und machte, was in solcher Situation ja auch das Klügste ist, gute Miene zum bösen Spiel. Unter der Hand erfuhr man denn sogar, daß Unteroffizier Tante einzig und allein seines Namens wegen von seinem Regiment versetzt worden sei, denn da ein unglücklicher Zufall es wollte, daß ein junger, eben von der Kriegsschule eingetroffener Fähnrich Onkel hieß, so lag es doch klar auf der Hand, daß einer das Feld zu räumen habe und dieser eine war Hauptmann's nunmehriger Unteroffizier. Zu des Chefs besonderen Eigenthümlichkeiten gehörte auch die, daß er bei allen höheren Offizieren

sehr unbeliebt war, und wo sich die Gelegenheit bot, ihm eins zu versetzen, da wurde sie mit förmlicher Gier benützt, vom jüngsten Major hinauf bis zur behäbigsten Excellenz.

Am nächsten Tage gab's das erste Regiments-Exerciren und jeder, der einmal hineingerochen hat in das militärische Leben, der weiß genau, wie wichtig ein solches Ereigniß ist. Die Bataillone standen da, mit dem rechten Flügel an der niemals fehlenden Windmühle und der Herr Oberst kam über's Feld dahergesprengt, mit einer Wichtigkeit, wie wenn von ihm allein die Lösung der politischen Wirren abhinge. Wie eine Mauer stand das Regiment da, keine Muskel schien sich zu bewegen, oben eine unabsehbare Reihe von Helmen und Schuppenketten, unten — Kommißstiefel an Kommißstiefel, zwischen denen hin und wieder das feinere Fußzeug der Offiziere sehr vorthelhaft sich abhob. Zuerst wurde die Richtung nach der Windmühle hin einer höchst genauen Inspicirung unterworfen, und fast an allen Linien hatte der Oberst etwas auszufehen. Da hielt jemand beim dritten Bataillon seine Nase so hoch, wie wenn er die Wolken als Schnupstuch benutzen wollte, beim zweiten Bataillon hielt ein pflichtvergessener Kerl sein linkes Ohr um ein Beträchtliches niedriger, als das rechte, und bei solchen Zuständen, donnerte der Oberst, kann es nicht Wunder nehmen, daß die Sodderwirthschaft beim Regiment immer mehr einreißt und um sich greift. Und nun erst das erste Bataillon! Herr des Himmels, steht da nicht ein Schließ-Unteroffizier in einer Stellung, wie wenn er Gurkensalat gegessen, Bier getrunken und nun auf Cholera-Tropfen wartet! Herr Major — wie heißt dieses unglückliche Individuum?

Unteroffizier Tante von der vierten Kompagnie! brüllte der Major zurück.

Gewehr ab — Tante vortreten! Herrrrrr Hauptmann v. Knorz! Sehen Sie sich den Kerl einmal an und merken Sie sich gefälligst, daß ich Sie ersuche, aus Tante einen gottgefälligen Menschen zu machen. Und Sie selbst, zum Unteroffizier sich wendend, scheinen in den Fundamenten des militärischen Erziehungssystems vollständig vernachlässigt zu sein und deshalb bedarf es einer kleinen Aufmunterung — Herr Adjutant, notiren Sie, das Regiment verhängt acht Tage Mittelarrest über Herrn Hauptmann v. Knorz' — Tante! Eingetreten! Eine Lache stieg zum Himmel empor, die so laut war, daß die Windmühlensklügel nach langjährigem Stillstand sich fast wieder zu drehen anfangen und mochte auch das Regiments-Exerciren ausfallen, wie es wollte, Hauptmann v. Knorz war ein blamirter Mann.

(N.-D. Blatt. Post.)

### Kindlicher Wunsch.

Mama: Du mußt mit einem Stück Kuchen zufrieden sein, Elsa, ein jedes bekommt ein Stück.

Elsa: Mamachen, dann wollte ich, ich wäre Zwillinge.

## Reichslaterne.



Die Militärkommission beschloß mit 16 gegen 12 Stimmen statt der geforderten Friedenspräsenzstärke von 468 409 nur 450 000 Mann zu gewähren und statt auf sieben nur auf drei Jahre. — Der Kriegsminister erklärte jede Abänderung der Regierungsvorlage für unannehmbar. — Man glaubt allgemein an Auflösung (?) des Reichstags. Nach der „Kreuztg.“ ist die Krisis bereits eingetreten.

In Hamburg wurde der Arzt Dr. Mantels wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Der Mosaiter Jos. Wertheimer, seines Zeichens Cigarrenfabrikant und Stadtvater in Kaiserlautern, verpackte seine Stinkadores in die mit geschickt geschützten Waarenzeichen versehenen Kistchen der berühmten Richard'schen Cigarrenfabrik, welche ausgezeichnete sogenannte „Duelos“ fabrizirt — und kaufte dann seine in dieser Weise „veredelten“ Stinkadores auch „Duelos“. Wahrscheinlich durch den „sainen“ Geruch aufmerksam gemacht, entdeckte irgend jemand den Wolf im Schafspelze, weshalb gegen den gewinnstüchtigen Hebräer Strafantrag gestellt wurde. Die Sache wurde vor der Strafkammer verhandelt, und Josephleben trotz glänzender Beredsamkeit seines Verteidigers unter Aufwand von 10 Kilo Fleckenseife — nicht weiß gewaschen, sondern wegen Vergehen gegen das Markenschutzgesetz zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurtheilt. Wenn der würdige Stadtvater nicht bleichen kann, muß er 30 Tage brummen.

Ein englischer Arzt hat ein „unfehlbares“ Mittel gegen den Katzenjammer und zugleich gegen Trunksucht entdeckt. Es sind das Kola- oder Gurunüsse. Eine Pastete daraus macht binnen einer halben Stunde den schwersten Kopf wieder leicht und den Rausch vollständig verfliegen. — Da können die Apotheker mit diesem Ruchhandel brillante Geschäfte machen!

Der Fasser Merlatti in Paris hat am 15. seinen fünfzigsten Fasttag vollendet.

Dem „Univers“ zufolge hat sich ein Italiener Namens Alberto Montage gemeldet, der sich unterfängt, 6 Monate zu fasten, d. h. keine andere Speise, als einen von ihm aus einer Pflanze aus den Pampasgegenden hergestellten Saft zu genießen. (Am Ende bringen sie es noch dazu, das Essen sich ganz abzugewöhnen!)

## Die bulgarische Drei-Männer-Deputation.

Ein Blatt aus dem Buche der Geschichte.

... Und sie kamen zu dem Prinzen von Kreuz-Schreiz-Feiz und fragten ihn: Willst du unser Fürst sein? Er aber wendete sich und sprach: Nicht also, meine Lieben! Wird mir doch zu Hause schon das Regiren schwer, welches ich täglich von 4 bis 5 betreibe, Bulgarien ist mir zu groß, suchet euch einen andern.

Und sie kamen zu dem Fürsten von Fichtenstein und fragten ihn: Willst du unser Fürst sein? Er aber antwortete und sprach: Mit nichten, meine Freunde! Mein Reich ist in gefahrvoller Lage, erst gestern haben die Gassenjungen mein Palais mit Schneebällen beworfen. Bulgarien ist mir zu groß, suchet euch einen andern.

Und sie kamen zu dem Erbprinzen von Schnitz-Schnaz-Himmelstein und fragten ihn: Willst du unser Fürst sein? Er aber sprach: Sintemalen ich auf meinen Weidplätzen genug Hammel habe, verzichte ich darauf, erst nach Bulgarien zu kommen, um mir welche stehlen zu müssen. Bulgarien ist mir zu entfernt, gehet hin und suchet euch einen andern.

## God save the Queen.

Das einzige Land, wo noch wirkliche Freiheit existirt, ist England.

Zwar ist einer dort kein gültiger Parlamentarier, wenn er den Gebetschwur nicht nachplappert;

Zwar kann einer nicht mit anständigen Leuten zu Tische sitzen, wenn er Fisch mit dem Messer isst;

Zwar kann einer nicht verlangen, daß man ihn zu den Gebildeten zähle, wenn er Sonntags in der Kirche fehlt;

Zwar gilt einer für einen frivolen Liberian, wenn er Sonntags ein Museum ansteht;

Zwar würde der Engländer sich schämen, wenn er anderwärts ist, die Freiheit der Uebrigen in der Wahl der Essenszeit zu achten;

Aber daß ein Dieb, der anderwärts gestohlen hat, auf Englands Boden gefaßt würde, das kann Britannien niemals dulden! Frei ist der Verbrecher, wenn es ihm gelingt, der freiesten Mutter freien Söhnen der Insel die Hand zu drücken.

Recht ist englischer Freiheitsinn, ächt wie — Britannia-Metall!

(Nebelspatter.)

## Passendes Weihnachtsgeschenk!

!! für Hausfrauen!!

## Die Kunst, 50 Tage zu fasten.

Herausgegeben von G. Merlatti, emer. Hungerleider.

Sehr praktisches Buch, womit allen Hausfrauen eine wahrhafte Zierde des Büchertisches geboten wird. Ladenpreis 2 Mark.

Subalternbeamte, Bogenschreiber, Bahnwärter, Landbriefträger, Schauspieler etc. erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Es versäume ja kein Familienvater dies werthvolle Festgeschenk zu kaufen, da schon am ersten Tag die Kosten desselben hineingebracht werden.

## Ideen des Führich Freiherrn Hugo v. Kanonenstiefel.



Kreuzbombenelement! Wo bleibt Subordination incarnirt sein sollende, wenn schon Graf Moltke unter das Parlamentsvolk dreinfahren muß und sein traditionelles Schweigen brechen, um lumpige 41 000 Mann mehr rauszubringen. — Volk kann sich freuen, wenn wir 41 000 Mann in'n bunten Rock stecken und füttern. Sind ja sowieso 200 000 Arbeitslose, die bei die Kälte rumloopen und betteln. Wird also durch uns die Zahl um ein Viertel jeringer. Da haben wir nu die Bescheerung von die verflixten Neuerungen, wo jeder Civilist sich einbildet, über Militär-Stat und Rekruten-Ausbildung zu sprechen, was doch nur jelernter Kriegsmann, wie unsereins versteht. — Sollte mein Herr Onkel, der sel. österreichische General Schlepp von Schleppeßäbel nur noch zu kommandiren haben, ließ alle Widerspruchsjeister ohne Umstände sans façon über Trommel legen und wohlgezählte 25 auf Rehrseite des menschlichen Daseins appliciren. — Uebri-gens a propos Parlament! Wenn ich zu sagen hätte, so dürfte kein Kerl in's Parlament gewählt werden, der nich 12 Jahre activ beim Militair jedient hätte. Das is 'ne ganz andere Couleur von Menschen. Wenn dann Militärvorlage vorkäm, so hieß es: Es wird gewünscht! Verstanden?

„Aufstehen! Nicht Euch!“ „Schreit mal Alle „Ja!““ — Dann schreien sie Alle „Ja!“ — „Nu schreit Alle „Hurrah!““ Denn schreien se Alle „Hurrah!“ „So ist's jut. Abjtreten! Das Parlament kann nach Muttern jehen!“ Sehen Sie, so muß es kommen. Det wär mal 'n schneidiger Reichstag!

## Mehr Soldaten.

Jetzt mehr noch Soldaten! Manch' Bataillon Soll neu un'rer Kriegsmacht erstehen. Doch wie sie ernähren? Das werden wir schon Am Steuertermine sehen.

Und klage nicht viel ob der neuen Last, O Deutscher, — Du weißt es nicht besser! Und wenn Du in Zukunft kein Brod mehr hast, So werde ein Eisenfresser! (E. Pöhl.)

## Krieg in Frieden.

Es brandelt da, es brandelt dort,  
Es stinkt im West' und Osten,  
Die Diplomaten rüsten sich,  
Macht Euch gefaßt — auf Kosten.

Da Deutschland die Armee erhöht,  
Nur um des — Friedens willen,  
Fängt Rußland auch schön langsam an  
Kosackenvolk zu drillen.

La France, die faselt von Nevada  
Und prüfet — fremde Heere,  
Und Englands Flotte ist bereit  
Zu stehen in die — Meere.

Die Krieger aller Staaten sind  
Vom Fuß zum Kopf gerüstet,  
Seitdem das Diplomatenheer  
Mit Friedensliebe brüstet.

Und wenn dann wo der Tanz beginnt,  
Trotzdem er streng gemieden,  
Denkt es, was liegt denn uns da d'ran,  
Wir sind — im tiefsten Frieden?

(Bombr.)

## Hurrah! 's Alles nicht wahr!

was seit Monaten über die bange, jammer-volle Lage aller Staaten geschrieben und geredet wurde, denn:

„Wir haben mit dem Auslande keine Frage, welche außerhalb einer freundschaftlichen Regelung gelegen wäre; unsere Staatseinnahmen übersteigen mehr als je die öffentlichen Bedürfnisse, und die ganzen bis jetzt zahlbaren Schulden werden binnen Jahresfrist bezahlt sein; weiters ist eine Aenderung der bestehenden Steuerpflichten nicht im mindesten nöthig, und kann im Gegentheil auf die Schonung der Industrie und auf das Interesse der arbeitenden Bevölkerung Bedacht genommen werden — um so eher, als an eine Vermehrung der Heereserfordernisse nicht gedacht zu werden braucht. Das Alles freilich nicht bei uns, sondern — in Amerika, wo der Präsident der Vereinigten Staaten in der angenehmen Lage ist, eine solch' unglaubliche „Botschaft“ zu verkünden.“

## Privat-Telegramme der „Reform.“

Berlin. In Reichstagskreisen ist man fest entschlossen, die Militärvorlage abzulehnen, da man überzeugt ist, die Regierung beabsichtige mit ihr, obwohl sie dieselbe mit dem 1. April zur Ausführung zu bringen gedenkt, durchaus keinen „Aprilscherz“.

Paris. Die Bildung eines neuen Ministeriums ist endlich geglückt, nachdem sich Madame Anarchie bereit erklärte, das „Innere“ zu übernehmen.

Petersburg. Der Zar hat sich herbeigelassen, die bulgarische Deputation — aber nur in Privataudienz — zu empfangen, bei welcher Staatsminister Knute — Assisten; leisten soll.

## Aus einem Liebesbriefe.

Post scriptum. Ich glaube ich habe in meinem Briefe hier oder da ein Komma oder Punkt vergessen, ich sende Dir daher hier am Schlusse einige, die Du an die gehörigen Stellen setzen magst.

Deine Julie.



# Norddeutsche Reform

für unser Weiterkommen und die Feinde für die Reclame. — Da unsere Feinde stets bestrebt gewesen sind, unser Blatt zu verkleinern, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1887 an unsere „Nordd. Reform“ zu **vergrößern** und zwar unter Beibehaltung des alten Preises.

Wir bitten unsere verehrten **Post-Abonnenten** um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post und der Kaiserl. Landbriefträger nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert.

Indem wir allen Freunden und Feinden für gütige Unterstützung und Hilfe danken, zeichnen mit einem herzlich gemeinten „Prost Neujahr!“

Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner, Holzschneider, Setzer,  
Drucker und Expedient der „Norddeutschen Reform.“

## An unsere Leser!

Mit heutiger Nummer beschließt die „Norddeutsche Reform“ ihren dritten Jahrgang. Mit Stolz können unsere verehrten Mitarbeiter Heini und Fidi, Krabbenstrecker, Fährnich von Kanonenkiesel und Kikiriki von Hahnenjöhel auf ihr Arbeitsfeld zurückblicken. Eine nach Tausenden zählende Abonnentenzahl im In- und Auslande belohnte die witzsprudelnde Thätigkeit unserer humoristischen Federhelden. Wie alle Witzblätter hat auch die „Nordd. Reform“ viele Freunde und — viele Feinde. — „Viel Feind“ — viel Ehr!“ — Die Freunde sorgten



### Heini und Fidi.

Heini: „Ich gloom, dat de Militärvermehrung gar nich nöhdig is.“

Fidi: „Woso?“

Heini: „Se, siet de Tied, wo se de neen Kasernen fertig hebbt un de verhürathen Unneroffiziere mit ehre Troops in de Kasernen wahnt, da vermehrt sich dat Militär van sülvst.“

Fidi: „Hest recht.“

### Allerlei Mlk.

#### Kindliche Rache.

Kleines Mädchen zur Mutter: „Mama, des Bäckers Gertrud hat gesagt, mein Vater sei ein Bücherwurm.“

Mutter: „Und was hast Du drauf erwidert?“

Mädchen: „Dann sei ihr Vater ein Mehlwurm.“

#### Narr.

Auf einer Eisenbahnstation im Spreewald stieg ein dralles Mädel im Nationalkostüm ins Coupée. Einer der anwesenden Herren fragte sie scherzend: Nun, auch nach Berlin? Sie gehen wohl als Amme dahin?

Näh, antwortete lieblich lächelnd die Angeredete, dees will eech erscht wärden!

### Mit dem Saunpfahl.

(Im Rasieralon)

Wenn Sie mich mit dem Messer weiter rasieren wollen, dann bitte ich mich vorher zu chloroformiren.

### Kellner-Höflichkeit.

Kellner: Herr Baron, bitte hier herein, Herr Baron.

Reisender: Lassen Sie den Baron nur weg, ich bin nicht adelig.

Kellner: Oh bitte, das macht nichts, Euer Gnaden, hier sagen wir zu jedem Lumpen „Herr Baron“.

### Pech.

Da habe ich mir einen neuen Abtreter vor die Thüre gelegt mit der Inschrift: „Willkommen!“ und der erste Kerl, der kommt, ist der Steuereinnnehmer. (Schatt.)

### Briefkasten.

— Mehrere Leser. Für den von Soldaten mißhandelten kleinen Schneeballwerfer können wir uns aus dem Grunde nicht verwenden, weil die eigenen Angehörigen des Knaben die Sache auf sich beruhen lassen wollen, um keine Lausereien davon zu haben. Für Leute, die sich prügeln lassen wollen, ist unser Papier zu schwach.

— F. F. in F. Ich rathe Ihnen, daß Sie das eingefandte Gedicht mit Ihrem Namen unterzeichnet drucken und verbreiten lassen. Es kann Ihnen 4 bis 6 Wochen Strohmattenflechten hinter spanischen Gardinen einbringen. Ich danke für Dstl. Rummern Sie sich lieber um Ihr Geschäft. Als Dichter sind Sie ein Böhnhase erster Classe. A. S.

### Anzeigen.

G. Brüning, Schlosser u. Maschinenbauer, Oldenburg, Steinweg 3.  
Bauschlosserei, Geldschranke, Geländer etc.  
Specialität: Bierapparate eigener Fabrik nach neuester Construction.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle verschiedene Sorten Cigarren **Prima Qualität**. Desgleichen habe augenblicklich **Havanna-Ausschuss**-Cigarren billig abzugeben.

Justus Beermann, Cigarrenfabrik.

Bremen, Zollverein, 231 Meyerstrasse 231.

Kaufe jederzeit Pferde u. Fohlen zum Schlachten Oldenburg. Joh. Soting, Hofschlächter.

### Frick's Gasthof

Bremen.

Beim alten Michaeliskirchhof Nr. 4, am Anfang der Düsternstraße, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum, sowie den Herren Geschäftsreisenden an- gelegentlichst.

Billige Preise. — Gute Bedienung.

### Schupp's Hôtel, Bremen,

an der Weide 19, (neu eingerichtet), in nächster Nähe des Bahnhofes und des Livoli, Zimmer mit vorzüglichen Betten, incl. Caffee von 2 Mk bis 2 Mk 50 Pf.

Licht und Service wird nicht berechnet, hält sich dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Die billigste u. interessanteste Zeitung Hamburgs!

### Die Hamburg-Altonaer

### „Tribüne“

I. Quartal. 19. Jahrgang, erscheint täglich, außer Montags, in größtem Zeitungsformat und bringt in jeder Nummer auf der Titelseite eine größere humoristische Illustration.

Abonnementpreis pro Vierteljahr Mk 3,90,  
2 Monate „ 2,60,  
1 Monat „ 1,30.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen. — Jede Sonntags-Nummer enthält die beliebte

### Laternen von Hamburg.

die von der ersten Nummer des Erscheinens an bis heute ihre größte Zugkraft bewährt hat. Trotz des mannigfachen, reichen Inhalts, zumal durchweg Original, wie ihn kein zweites bietet, beträgt der vierteljährliche Abonnementpreis der täglich erscheinenden Zeitung nur 3 Mark 90 Pf., also pr. Nummer nur 5 Pfennige.

Die Hamburg-Altonaer „Tribüne“ erfreut sich bekanntlich der allgemeinsten Beliebtheit und ist unbestritten die geringste, weitverbreitetste Zeitung der zweitgrößten Stadt Deutschlands.

Verlag der Hamburg-Altonaer „Tribüne“ in Hamburg.

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorferstr. 80, wohnhaft. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig.